

Adrienne.

Roman von „Mita“.

Autorisierte Uebersetzung von Georg Winters.
(Zürich) (Nachdruck verboten.)

Armand stöhnte laut. Die körperlichen Schmerzen schienen die Seelenpein zu überwiegen; er vermochte nur mit äußerster Anstrengung die Worte zu flüstern:

„Weiß es meine Gattin?“

„Mein Herr Graf!“ erwiderte Andre.

„Gut!“ jagte der Kranke leise. „Andre, ich sterbe, das fühle ich! — O, wie leide ich — und dabei die brennende Sehnsucht nach ihr! — Es gibt eine Vergeltung, — ich habe diese Strafe verdient!“

Mit einem schweren Seufzer sank er in die Kissen zurück und schloß die Augen.

Andre erschraf. So kraftlos und gebrochen hatte er noch nie einen Mann gesehen — und es überkam ihn die bange Sorge, daß die Kräfte des Kranken durch die Gemütserschütterung noch mehr erschöpft würden.

„Es wäre entsetzlich, wenn er stirbe,“ dachte er. „Und wie würde Gräfin Adrienne sich grämen! Nein, Gott wird ihm um ihretwillen eine Gnadenfrist geben — und sie wird sich mit ihm versöhnen. Ich versprach ihr einst, mein Leben ihrem Dienst zu weihen; ich will dieses Versprechen erfüllen, indem ich ihn an ihrer Stelle pflege.“

Der Arzt fand seinen Patienten an diesem Tage in dem bedenklichen Zustand äußerster Schwäche. Von Zeit zu Zeit schwand das Bewußtsein des Kranken, während der folgenden Nacht phantasierte er und es erschütterte Andre tief, ihn immer wieder Adrienne's Namen mit klagendem Tone rufen zu hören.

Eine ganze Woche verstrich — und Andre wich nicht vom Bette des Grafen.

In lichten Augenblicken schien dieser Andre manchmal zu erkennen; er reichte ihm die Hand und flüsterte: „Wie gut Du bist, Andre, ich danke Dir.“

Am neunten Tage erklärte der Arzt, daß die Kräfte glücklich überstanden und Hoffnung auf baldige Genesung vorhanden sei.

Als Graf Armand am Morgen des folgenden Tages erwachte, sah Andre noch immer an seiner Seite.

„Andre,“ rief er mit schwacher Stimme.

Der junge Mann erhob sich und jagte freundlich:

„Sie wünschen, Herr Graf?“

„Ich fühle mich besser,“ jagte der Graf. „Gott hat mehr an mir getan, als ich verdiente. Was sagt der Arzt? Kann ich wieder vollkommen gesund werden?“

„Hoffen wir das Beste, Herr Graf, Sie müssen sich gedulden und schonen!“

„Andre, sage mir, wie es kam, daß Du hier bei mir bist.“

„Herr Graf, der Arzt hat mir befohlen, nicht mit Ihnen zu sprechen, denn Sie sind noch sehr schwach und müssen jede Aufregung vermeiden.“

„Andre,“ jagte der Graf in bittendem Tone,

„ichicken konnte, und so beauftragte sie mich, hierher zu reisen, und da ich jeden Wunsch des gnädigen Fräuleins, sowie der Frau Gräfin gern erfülle, machte ich mich sofort auf den Weg und kam glücklich hier an.“

„Es war sehr freundlich von Dir, Andre,“ jagte der Graf. „Aber wie kommt es, daß Du nicht nach Italien gehst, um Deine Stimme auszubilden? Und was sagtest Du über den Gesundheitszustand meiner Gattin? Was fehlt ihr? War sie krank?“

„Ist es möglich, daß Sie es nicht wissen —“

„Was?“ rief der Graf erschreckt.

„Das die gnädige Frau bald Mutter werden wird.“

Der Graf fuhr zusammen, als wenn ein Schlag ihn getroffen habe; dann erblaßte er und sank kraftlos in die Kissen zurück.

„O Gott, ich danke Dir!“ rief er mit gebrochener Stimme. „Ein Kind — mein Kind! Jetzt darf ich wieder hoffen!“

Er verbarg sein Gesicht und weinte bitterlich.

Andre war tief bewegt.

„Herr Graf, beruhigen Sie sich!“ bat er. „Kann ich nichts für Sie tun?“

„Nein, Andre, ich danke Dir; ich möchte nur ein wenig ruhen.“

Leisen Schrittes entfernte sich der junge Mann und ließ den Kranken allein.

Armand von Valtour befand sich in jenem Zustande heftiger Aufregung, welcher Herz und Seele in ihrem tiefsten Grunde erschütterte. Er sah im Geiste Adrienne, wie sie in Dornenille vor ihm stand, mit dem Ausdruck stillen Leidens in den edlen Zügen; wie sehr mußte sie gelitten und wie schmerzlich die ihr zugefügte Kränkung empfunden haben, und wie ganz unwürdig ihrer Zuneigung mußte sie ihn halten, daß sie ihm diese frohe Hoffnung nicht mitgeteilt hatte! Und sie hatte recht: er verdiente dieses Glück nicht. Das Bewußtsein seiner Schuld gegen sein edles Weib überkam ihn aufs Neue; er war ja so leichtsinnig, töricht und leidenschaftlich, daß sie nicht wünschen konnte, daß ihr Kind seinem Vater ähnlich werde. Welch ein demütigendes Gefühl war dies für den stolzen Grafen Valtour.

Und doch kamen wieder Stunden, in welchen Armand sich unfähig auf sein Kind freute. Was auch geschehen war, — dieses kleine Weib bildete ein unzertrennbares Band zwischen ihm und Adrienne. Sie konnte ihn nicht für immer verstoßen, sie durfte ihm nicht verweigern, sein eigenes Kind an das Herz zu drücken.

Mit schmerzlicher Sehnsucht und Ungeduld wartete er auf Nachricht von Valtour. Andre schrieb oft an Fräulein Celine und berichtete ihr

Die Ostasienreise des Kronprinzen.



Der Kronprinz mit dem Gouverneur Sir Baker und Gemahlin in Kalkutta.

Infolge der im Osten währenden Pest hat der Kronprinz seine Weltreise in Kalkutta unterbrochen. Nachdem er dem dortigen Gouverneur einen nebensächlichen Besuch abgestattet hatte, trat er die Heimreise an.

„Ich sehne mich so sehr danach, etwas von Valtour zu hören; ich will kein Wort sprechen, erzähle Du mir.“

Andre war nicht imstande, der Bitte des Grafen zu widerstehen; es kam ihm fast sonderbar vor, daß sein Gebieter in solchem Tone mit ihm sprach.

„Das gnädige Fräulein war so erschreckt über die Nachricht von Ihrem Unfall,“ begann er, „daß sie nicht wußte, was sie tun sollte. Wegen des angegriffenen Zustandes der Frau Gräfin wagte sie nicht, Ihrer Frau Gemahlin Mitteilung zu machen; es war niemand in der Nähe, welchen sie

über die langsam fortschreitende Besserung in dem Befinden des Patienten. Aus Fräulein von Balthours Antworten erlah der Graf, daß Adrienne noch nichts von dem Unfall wußte.

Je länger Andre bei Armand weilte, um so mehr attachierte sich der Kranke an ihn. Mit unermüdblicher Geduld errang der junge Mann alle Launen des Rekonvaleszenten; das Gefühl treu erfüllter Pflicht und der Gedanke, etwas für Adrienne zu tun, verlieh ihm jene Ruhe und Sicherheit, welche das Resultat echter Selbstüberwindung ist.

Endlich — nach schweren Stunden und Wochen — kam der Tag, an welchem der Graf zum erstenmal das Bett verlassen durfte. Es war ein schwerer und bitterer Tag, denn der Arzt sah sich genötigt, dem Patienten zu erklären, daß er zeitlebens lahm bleiben werde. Welch ein Schlag für den verwöhnten Weltmann! Der Arzt wunderte sich über die Ruhe, mit welcher der Graf seine Erklärung aufnahm; er ahnte nicht, daß Armand dieses Unglück als eine gerechte Strafe für seinen Leichtsinm betrachtete.

„Was wird Adrienne sagen, wenn sie dies erfährt?“ dachte er. „Wie glücklich könnten wir jetzt sein, wenn ich bei ihr geliebt wäre, anstatt mich in Paris herumzutreiben! Und wenn sie mich auf dieser Reise begleitet hätte, wäre das Unglück nicht geschehen!“

Langsam verstrichen die Tage und Wochen der Rekonvaleszenz und als die Nachrichten aus Balthour immer seltener wurden, besiel den Grafen eine tiefe Entmutigung. Er lag stundenlang regungslos auf der Chaiselongue und trotz aller Bemühungen Andres gelang es letzterem nicht, ihn heiter zu stimmen. Der Arzt erklärte, daß die melancholische Stimmung des Patienten dessen Genesung verzögere und empfahl ihm Zerstreuung und Luftveränderung.

Endlich kam ein Brief aus Balthour. Als Graf Armand die Handschrift der Adresse erkannte, erblaute er und seine Hände zitterten so sehr, daß er kaum imstande war, die Enveloppe zu öffnen.

Adrienne schrieb:

„Teurer Armand! Erst heute erfuhr ich von Deiner langen Krankheit und der Gefahr, in welcher Du schwebtest. Es war unrecht, mir dies so spät mitzutheilen, aber Celine tat es aus Vorsicht. Ich würde sofort zu Dir geeilt sein, aber eine heilige Pflicht hält mich zurück: die Sorge für mein hilfloses Kind. Ja, Armand, während ich dies schreibe, liegt unser kleiner Sohn neben mir zur Seite und blickt mich mit Deinen Augen an, welche in meinem Herzen wieder die alte Liebe wachrufen. Wir wollen das Vergangene vergessen; die Zukunft wird uns für alles entschädigen, was wir gelitten. Kehre zu uns zurück, sobald es Deine Gesundheit erlaubt. Andre schrieb, daß es Dir besser gehe; Gott gebe, daß Du bald reisen kannst. Ich bin noch so schwach, um mehr schreiben zu können. Sei überzeugt, daß Dein Weib und Dein Kind Dich mit Sehnsucht erwarten. Alles ist vergeben und vergessen; ich denke nur daran, daß Du allein und krank bist und möchte bei Dir sein!“

Deine Adrienne.

Heiße Tränen strömten über Armands blasse Wangen.

„Es ist so viel Glück!“ rief er. „O, mein Weib! — Möge der Himmel mir Kraft geben, alles wieder gut zu machen!“

27. Kapitel.

Die kleine Mai hatte inzwischen traurige Tage verlebt.

In einem düsteren Winterabend saß sie allein am Kamin und las einen Brief; Tränen verdunkelten ihren Blick und um ihre Lippen zuckte es, wie von verhaltenem Weinen.

„Seine Briefe sind immer so kurz!“ seufzte sie.

„Er ging fort, ohne Abschied von mir zu nehmen. Was hat denn Graf Balthour für uns getan, daß Andre seinen Vater und seine Frau verläßt, um ihn zu pflegen? Der Graf hat Freunde genug und

ich — ich habe niemand als Andre. Warum vernachlässigt er mich wegen dieser vornehmen Leute?“

Andres plötzliche Abreise hatte Mai auf das tiefste verletzt. Obwohl Fräulein von Balthour ihr alles ausführlich mitgeteilt hatte, vermochte sie nicht, die Notwendigkeit eines so raschen Entschlusses einzusehen; es kränkte sie tief, daß sie wie ein Kind beiseite geschoben worden war und daß Andre ihr schrieb, er habe der jungen Gräfin dieses Opfer gebracht. Er war ihr Gatte — sie hatte das erste Recht auf ihn, er durfte sie nicht ohne ein Wort der Erklärung oder Entschuldigung verlassen.

Sie sah dies als ein Zeichen von Mißachtung an und in ihrem unschuldigen Herzen erwachten wieder Zweifel und Bedenken, welche ihr vor ihrer Verheiratung zur Qual geworden waren. Sie glaubte, daß sie nicht zu Andre passe, weil sie zu unwissend und ungebildet sei; sie konnte ihm nichts bieten, als ihre treue Liebe — und diese schien für ihn wenig Wert zu haben.

In ihren Augen war Andre ein Gelehrter, sie hatte ihn oft mit stiller Bewunderung betrachtet, wenn er abends in den Büchern las, welche Fräulein von Balthour ihm geliehen hatte; man hatte ihr nie erlaubt, zu ihrem Vergnügen zu lesen, dies wird auf dem Lande als ein Zeitverlust angesehen, und die arme Mai, welche nur kurze Zeit die Dorf-schule besucht hatte, konnte nur nordrützig lesen. Und wie gerne hätte sie jetzt, wo sie ganze Abende lang allein saß, Trost und Unterhaltung in jenen Büchern gesucht, aus welchen ihr Andre früher mandmal vorgelesen hatte.

Sie holte eilig eines von seinen Büchern und versuchte beim Scheine des Kaminfeuers darin zu lesen. Aber ach! — es waren altprovençalische Minnelieder — und sie konnte deren Inhalt nicht verstehen. So sehr sie sich auch bemühte, es gelang ihr nicht, den Sinn und Zusammenhang der einzelnen Strophen zu entziffern, und dies war ihr so peinlich, daß sie das Buch heftig beiseite warf, den Kopf auf den Tisch legte und bitterlich weinte.

In ihrer Aufregung hörte sie nicht, daß die Tür leise sich öffnete und fuhr erschreckt empor, als eine bekannte Stimme ihren Namen rief.

„Mai, liebe Mai, weshalb weinst Du?“

Es war Andre.

„Endlich, endlich bist Du wieder da!“ rief sie. „Gott sei Dank, ich habe Dich wieder!“

Sie küßte seine Hände, streichelte seine Wangen und strahlte vor Glück. Andre war tief gerührt über ihre Zärtlichkeit; es war für ihn ein süßes Gefühl, einen so herzlichen Empfang zu finden, denn er hatte befürchtet, daß sie ihm wegen seiner eiligen Abreise noch zürne.

„Es tat mir so weh, Dich so schnell verlassen zu müssen,“ sagte er, sie zärtlich küßend.

„Glaube mir, liebe Mai, es war eine schwere Zeit für mich.“

„Ach — und wie lang ist sie mir geworden!“ flüsterte Mai, sich an ihn schmiegend.

„Warum weinst Du vorhin?“ fragte er, sie liebevoll anblickend.

Mai senkte erdönd den Kopf.

„Ach, es war so töricht von mir!“ flüsterte sie leise. „Ich wollte in Deinen Büchern lesen, um noch zu lernen, denn ich bin so dumm — und Du, Andre, bist so gelehrt und hast so viel gelernt. Aber ich konnte das Buch nicht verstehen und da fühlte ich mich so unglücklich! Ach, Andre, ich vermisse Dich so sehr!“

„Und deshalb quälst Du Dich mit den alten Büchern?“ fragte er lächelnd. „Das ist nicht nötig; Du brauchst nichts mehr zu lernen; Deine Liebe und Treue ist mehr wert, als alles Wissen. Ich liebe Dich um Deiner selbst willen und wenn Du alles mögliche lernest, ständest Du meinem Herzen deshalb nicht näher. Du bist und bleibst meine treue, kleine Mai, und dort im fremden Lande fühlte ich erst, was es ist, ein treues Herz sein eigen zu nennen!“

Mai war zufrieden, die schweren Tage der Trennung waren vergessen; ein beklügendes Gefühl ruhiger Seligkeit erfüllte ihr Herz.

„Es war eine schwere Zeit für mich,“ fuhr Andre fort. „Du weißt, daß ich keine Zuneigung zu dem Grafen hatte und es wurde mir deshalb sehr schwer, ihn Tag und Nacht zu pflegen. Aber er hat sich sehr verändert; ich hoffe, daß er ein anderer Mensch geworden ist und dies tat not, denn er hat viel wieder gut zu machen.“

„Und die Frau Gräfin liebt ihn trotz allem?“ fragte Mai.

„Sie ist ein Engel,“ rief Andre. „Die Frauen sind oft so selbstlos, die bösesten Männer werden am innigsten geliebt — und dennoch —“

„Sie kann nicht anders,“ flüsterte Mai. „Wenn wir einmal jemand von ganzer Seele lieben, so ist es für ewig.“

„Das ist Treue,“ erwiderte Andre. „Und Du bist ebenso treu, meine Mai. Ich werde Dich nie verlassen; ich habe einsehen gelernt, welchen Schatz von Liebe und Vertrauen Dein Herz birgt und ich will fortan nur für Dich leben. Dein Vadesohn soll der Sonnenschein sein, der mein Leben erhellt.“

„O Andre,“ rief Mai weinend, „wie gut bist Du. Ich liebe Dich ja, so lange ich lebe, und für Dich arbeiten und sorgen zu dürfen, ist ja das größte Glück. Und wenn Du mich nun ein wenig liebst, bin ich glücklich. Wie kann ich Gott genug für so viel Glück danken.“

Andre zog sie an sein Herz und ihre Lippen fanden sich in heißem Kusse.

Andre Brizeux fühlte, daß er das bessere Teil gewählt hatte, als ihm das Schicksal die Wahl zwischen Liebe und Ruhm stellte. Er hatte an sich selbst die Wahrheit des Dichterswortes erfahren: „Lern Du beglücken — und Du bist beglückt!“

28. Kapitel.

Adrienne von Balthour war allein in ihrem Boudoir. Sie ruhte auf einer Chaiselongue; die flackernden Flammen des Kaminfeuers warfen einen roßigen Schimmer über ihre lieblichen Züge, welche durch den Ausdruck stillen Glücks wie verklärt erschienen. Neben ihr stand die Wiege, von welcher Mai Andre so viel erzählt hatte. Ihr kleiner Sohn schlummerte friedlich, während die junge Mutter, in Träumen versunken, neben ihm ruhte.

Nie hatte Adrienne geglaubt, daß sie wieder so glücklich werden könne. Dieses hilflose, kleine Wesen gab ihrem Leben eine höhere Weihe und die Liebe zu ihrem Kinde erweckte in ihrem Herzen die Erinnerung an dessen Vater. Sie dachte an den Brief, welchen sie heute morgen von Armand erhalten hatte — einen Brief, dessen Inhalt ihr heiße Tränen entlockte, während ihr Herz vor Freude und Glück zu zerpfunden drohte. Ihr obles Gemüt vergaß alle erlittenen Kränkungen; ihr Mutterglück ließ sie alles vergeben und vergessen. In einigen Tagen sollte er mit Andre zurückkehren, bald würde er wieder bei ihr sein.

Ein leiser Schrei ihres Kindes unterbrach ihre Träumerei; sie beugte sich herab, nahm das Kind in ihre Arme und versuchte es wieder in Schlaf zu wiegen. Ganz in den Anblick des kleinen Wejens versunken, überhörte sie das Geräusch eines herannahenden Wagens und den Wiederhall schwerer Schritte in dem Korridor. Die Tür des Boudoirs öffnete sich leise; Adrienne blickte auf — und sah Armand, auf Celines Arm gestützt, langsam näher kommen. Ein leiser Schrei der Ueberraschung entrang sich ihren Lippen; sie wollte sich erheben, allein Celine hielt sie davon zurück, warf ihr einen bittenden Blick zu und verlieh eilig das Gemach.

Adrienne und Armand waren allein. Der Anblick seines blaffen, abgemagerten Gesichtes, seiner gebeugten Gestalt, der Schwerfälligkeit seiner durch die Lähmung sehr beeinträchtigten Bewegungen sprachen lauter zu Adriennes Herz, als Worte dies jemals vermocht hätten. Aus ihren Augen strahlte die alte Liebe und in ihrer Stimme zitterte die Zärtlichkeit innigster Zuneigung.

„O Armand, wie krank siehst Du noch aus!“ rief sie tief bewegt. „Du hättest noch nicht reisen sollen. Komm, setz Dich zu mir und erzähle mir alles! Wir haben uns so viel zu sagen!“

Der fremde Mann.

Von Maria Behrens.

(Wachbrud verboten.)

Kein Wort des Vorwurfs, keine Anspielung auf die Vergangenheit oder ihre lange Trennung. Das war mehr, als Armand je erwartet hatte und Adriennes Edelmut erschütterte ihn in tiefster Seele. Er fühlte sich noch zu schwach und von der Reife erschöpft, daß er sich kaum aufrecht zu halten vermochte. Er sank neben ihrem Lager auf die Knie, erfaßte ihre kleine Hand und heiße Tränen fielen auf sie herab. Adrienne schlang ihre Arme um ihn und zog ihn an ihr Herz; beider Lippen suchten und fanden sich — und nun wußte Armand, daß sie wieder sein war. —

Lange saßen die Wiedervereinten in seligem Schweigen neben ihrem schlummernden Kinde. Mit einem Gefühl tiefer Nüchternung ruhte Armands tränenumflorter Blick auf seinem Sohne und der lieblichen jungen Mutter. In dieser Stunde der Veröhnung gelobte er sich, daß er ein neues Leben beginnen wollte. Adrienne sollte es nie bereuen, ihm verziehen zu haben, er wollte sie auf den Händen tragen und ein besserer Mensch werden, damit sein Weib, dessen Gelmut ihm Verzeihung geschenkt hatte, ihn seinem Sohne als Vorbild darstellen konnte.

„Wir wollen nicht mehr nach Paris gehen,“ sagte er später. „Baltour soll unsere Heimat sein und bleiben, das heißt, so lange Du es wünschst.“ Und dies wird immer mein innigster Wunsch sein!“ erwiderte Adrienne, ihn anlächelnd. „Ich passe nicht in die große Welt; hier ist unsere Heimat, hier haben wir Pflichten zu erfüllen, sowohl gegen unsere Familie, als unsere Untergebenen. Wir wollen die Vergnügungen und Aufregungen von Paris mit allem Kummer der Vergangenheit begraben und vergehen. Wir können hier zufrieden und glücklich sein!“

Sie lehnte ihr Haupt an seine Brust, während ihre Hand das Köpfchen ihres Kindes streichelte. Ja, in Armands Blick, mit dem er sie betrachtete, las sie eine an Aenderung grenzende Liebe, als er ihr leise zuflüsterte:

„Gott gebe mir Kraft, alles wieder gut zu machen!“

„Ich bin so froh, daß sie wieder so glücklich sind!“ sagte Celine von Baltour, als sie spät am Abend dieses Tages in das Toilettenzimmer der Marquise von Savigny kam, um noch ein wenig mit ihr zu plaudern.

„Auch ich freue mich sehr über ihr Glück!“ rief die lebhafteste Marquise. „Die ganze Affäre kommt mir wie ein Roman vor; nur das gefällt mir nicht, daß ihr künftiges Leben nur eine ländliche Idylle sein soll; das kann ich mir von Graf Armand nicht denken, aber wissen Sie.“ fuhr sie lächelnd fort, „ich bin ja auch nicht in einen Abgrund gestürzt und lahm geworden. Wenn einem so etwas passiert ist, so sieht man das Leben mit anderen Augen an. Ich möchte wissen, ob der Graf sich hier nicht manchmal langweilt; aber die liebe Adrienne ist ja eine so musterhafte Frau, daß sie gewiß ihm zu Liebe auch ihre Antipathie gegen Paris überwinden wird. Ich freue mich schon, sie beide dort wieder zu treffen.“

Aber die kleine Marquise hatte sich doch geirrt. Graf und Gräfin Baltour wurden nie mehr in Paris gesehen. Sie waren auch ohne glänzende Gesellschaften glücklich und zufrieden in dem lieblichen Baltour. Wenn Armands alte Freunde ihn zu überreden suchten, die Saison in Paris zuzubringen, sagte er lächelnd:

„Wir fühlen uns hier viel glücklicher!“

Und in dem zärtlichen Lächeln, mit welchem sein Weib ihn ansah, las er die Bestätigung seines Ausspruches.

Nach, daß sie sich hier, gerade hier treffen mußten! Draußen auf der Straßenbahn — mit fremden Gesichtern um sich, mit fremden Blicken auf sich gerichtet, mitten im hellen Sonnenchein.

Die Gedanken jagten wie eilige Hammerschläge dahin, und das Blut, das im ersten Augenblick des Wiedersehens in ihren Adern erstarrt war, kam jetzt in Wallung, daß die Wangen rot und die Augen glänzend wurden.

Er grüßte. Das alte kurze Schwenken des Hutcs. Sie sah aber sofort, daß das Haar ergraut war, und der Klang der Stimme erschien ihr eigenartig matt, als er milde und sanft dieselben Worte sagte, die auch in ihren Gedanken lebten.

„Ach, daß wir uns hier treffen müssen!“ Der Wagen hielt.

„Ich steige hier ab.“ Sie sagte es etwas zögernd.

„Shon?“ Seine Augen nahmen einen ganz erschrockenen Ausdruck an.

„Ja,“ lächelte sie, „ich habe ja bis dahin drinnen gegessen.“ Sie zeigte auf das Innere des Wagens, und es wollte ihr scheinen, als seien Jahre und nicht Minuten vergangen, seitdem sie, ohne es zu wissen, in seiner Nähe gewesen war.

Sie standen alle beide auf der Straße, und die Elektrische fuhr weiter.

„Darf ich Sie ein Stück Wegs begleiten?“ Seine Augen baten noch stärker als die Worte.

„Sehr liebendwürdig — wenn die Zeit es Ihnen gestattet.“

Sie lächelte über ihr beiderseitiges zereemonielles „Sie“. Er sagte aber kein Wort, während sie durch das Menschengedränge der Hauptstraße dahinschritten. Und als sie ihn von der Seite anblickte und bemerkte, wie blaß er war, wie er den Mund zusammenstieß und wie viel er von der alten Elastizität eingebüßt hatte, wünschte sie sich plötzlich weit, weit von ihm, am allerliebsten nach Hause zu den Kindern, die ihrer daheim ungeduldig harreten.

Jetzt betraten sie den Park und mäßigten unwillkürlich ihre Schritte, als sie die breite Allee entlang gingen und — immer schweigend — in einen schmalen, stillen Seitenweg einbogen, der von einzelnen, durch das grüne Laubdach dringenden Sonnenstrahlen spärlich erleuchtet wurde. Hier trafen sie nur ein einziges menschliches Wesen, einen alten, weißbärtigen Mann, der langsam und sich von Zeit zu Zeit bückend vor ihnen ging und das umherliegende Papier aufhies.

An der hier herrschenden Stille fühlte sie plötzlich ein heftiges Herzklopfen, als sie merkte, daß er sie anblickte. Es war, als brenne sein Blick auf ihrem Antlitz, und ihr Auge durfte ihm nicht begegnen.

Eins der vielen Pakete, die sie trug, glitt ihr aus der Hand und fiel zur Erde. Er bückte sich schnell.

„Darf ich Ihnen beim Tragen helfen?“ fragte er.

„Nein, danke!“ antwortete sie lächelnd. Ihr fiel plötzlich ein, wie komisch er mit allen ihren kleinen Näckchen in seinen großen Händen aussehen müsse.

„Aber darf ich Ihnen nicht wenigstens die Blumen abnehmen?“ Lächelnd zeigte er auf ein Bündel brangelber Iris, das über ihrem Arm lag.

„Danke sehr. Ich kann die Blumen schon selbst tragen.“ Unten, wo der Steig zu Ende war, stand eine Bank.

„Wollen wir uns nicht setzen?“ fragte er.

Sie dachte einen Augenblick an die Kinder, die auf sie warteten. Am liebsten hätte sie ihm ihre Gedanken gesagt, sie setzte sich aber doch.

„Und Sie — Sie wundern sich gar nicht darüber, mich hier zu sehen?“ fragte er kurz darauf.

„Ja — doch.“ Sie staunte jetzt selbst darüber, daß das Wiedersehen sie im ersten Augenblick so gepackt hatte.

„Ich bin erst heute morgen angekommen,“ sagte er.

„Ach — und kommen Sie weither?“ Die Frage kam etwas gleichgültiger heraus, als sie beabsichtigt hatte. Er merkte es aber nicht und fuhr nur ganz in seinen eigenen Gedanken fort.

„Zulezt aus Italien. Ich komme auf dem kürzesten Wege, fuhr ohne Hast und Unterbrechung.“

Sie lächelte und wollte ihrer Stimme einen milden Ton geben. Es gelang ihr aber nicht.

„Sie hatten wohl Heimweh?“

„Ja,“ sagte er und lehnte sich mit dem Ellenbogen auf das Knie gestützt vor.

Sie sah ihn an — den breiten, starken Rücken und Nacken mit dem krausen, leicht ergrauten Haar — und im selben Augenblick wußte sie, daß seine Augen jetzt wehmütig und traurig ihm zuhelfen mußten. Sie beugte sich vor, wollte ihm etwas Gutes sagen, das eine oder andere, das ihn erfreuen konnte. Dann fielen ihr aber wieder die Kinder ein, die sich zu Hause nach ihr sehnten, und sagte sie ganz unwillkürlich:

„Ja, es ist ja jetzt Sommer.“

„Sommer!“ Er lachte bitter. „Glauben Sie, daß ich deshalb nach Hause eilte?“ — Sommer hier oder draußen, das ist mir gleichgültig.“ Kurz darauf richtete er sich auf und jetzt trafen sich ihre Augen; er schraubte seinen Blick förmlich in den ihren und hielt ihn fest. „Nein, weißt Du, weshalb ich nach Hause mußte, Hedwig? Weißt Du es nicht?“ Er lächelte bitter. „Weil ich jetzt so klein geworden bin, daß ich mit mir handeln lasse. Du weißt, daß es eine Zeit gab, wo ich hohe Ansprüche stellte, wo es für mich, selbst Dir gegenüber, nur ein — alles oder nichts — bis zum äußersten gab. Schließlich wurde ich meiner und meiner Forderungen überdrüssig und gingst zu einem, der geringere Ansprüche stellte. Ich fuhr meiner Wege und gelobte mir selbst, daß ich jetzt nichts wollte, nichts mehr besitzen wollte, keine Erinnerungen, keinen Glauben, keine Hoffnung. Und ich blieb standhaft, lernte Dich vergessen, lernte es, Dein Bild aus meinem Herzen zu löschen, bis ich vor kurzem in einer alten Zeitung las, daß er gestorben ist. Das machte mich unruhig, vielleicht erweckte es eine unbestimmte Hoffnung. Jedenfalls hielt es mich nicht länger in der Fremde. Ich mußte nach Hause und Dich sehen.“

Er schwieg, und sie saßen lange still da und blickten einander in die Augen. Sie spürte ein eifiges Frösteln, ihre Brust hob und senkte sich und um ihre Mundwinkel zuckte es, und ganz langsam füllten sich ihre Augen mit Tränen, die ihr, die eine nach der anderen, in den Schoß fielen.

Entsetzt griff er nach ihrem Handgelenk.

„Aber liebe, beste Hedwig, Du darfst mir nicht böse sein. Habe ich Dich betrübt? Nein, nein, Du sollst nicht weinen.“

Der Ton war so flehentlich, daß sie lächeln mußte und das Ganze mit einigen flüchtigen Worten über Nervosität zu erklären suchte. Da sagte er aber ganz leise, während seine großen Finger behutjam ihre Hand streiften:

„Ich weiß sehr wohl, daß ich damals übertriebene Forderungen stellte. Ich wollte ja nicht, daß Du an andere dachtest und für andere Interesse hattest. Selbst auf Deine Mutter und Deine Freundinnen war ich eifersüchtig. Ich wollte Dich ja ganz für mich, für mich allein haben. Das war aber nicht richtig. Ich sehe es jetzt ein. Hörst Du, Hedwig, ich sehe es jetzt ein, daß es verfehlt war. Deshalb darfst Du nun auch nicht mehr zürnen. Das tut Du ja auch nicht — wie?“

„Ich Dir zürnen?“ Sie schüttelte den Kopf.

„Ich habe Dir nie geürnt, denn ich weiß, daß Du selbst am meisten darum zu leiden hattest.“

„Aber sag mir,“ fragte er kurz darauf, „geschah es aus Drog, daß Du das andere tatest?“
„Ja — anfänglich,“ sagte sie leise und wich seinem Blick aus.

„Aber später — später, Hedwig?“
Ganz langsam entzog sie ihre Hände dem festen Griff seiner Finger.

„Er war so gut,“ sagte sie still, „und dann, als die Kinder kamen. Sie liebten ihn.“

„Hast Du Kinder?“ Es klang fast wie ein Schrei.

„Ja — drei.“ Die Stimme war warm von Mutterfreude, und die Augen hatten plötzlich Glanz bekommen.

„Ah, das wußte ich nicht.“ Er machte eine lange Pause, bis er sich gefaßt hatte. „Und Du bist also glücklich gewesen?“ fragte er darauf in einem etwas zweifelnden Ton.

„Ja,“ antwortete sie still. „Und kurz darauf: „Ich glaube jetzt, daß zwei Menschen sich erst wirklich lieben lernen, wenn sie einige Jahre zusammengeliebt haben.“

„Aber liebtest Du mich denn nicht?“
Sie schüttelte den Kopf.

„Damals habe ich es geglaubt, auch selbst dann noch, als wir auseinander gingen. Erst später ward es mir klar, daß Du mir eigentlich ganz fremd warst, und zwar, weil Du alles das fordertest, was man erst im Laufe von Jahren geben kann — sein ganzes Ich mit allen Gedanken und jedem einzigen kleinen Gefühl.“

Er schlug ein kurzes, scharfes Lachen an und erhob sich schnell.

„Dann tue ich wohl am besten, dorthin zurückzukehren, woher ich gekommen bin.“

„Du willst wieder reisen?“ Sie blickte plötzlich auf, mehr erschrocken, als sie selbst wußte. „Weshalb?“

„Ich habe Dich ja jetzt geliebt und die Wahrheit gehört.“

Sie gingen durch die Hauptallee zurück, schweigend, bis sie zögernd sagte:

„Wir ziehen morgen aufs Land, die Kinder und ich . . . wenn ich Dich jetzt häte, uns draußen zu besuchen, einen oder zwei Tage?“

Er blieb stehen.

„Als was?“ fragte er kurzatmig.
„Als mein Freund,“ hat sie fast unhörbar.

Er lächelte bitter.

„Meinst Du, weil ich jetzt so klein geworden bin, daß ich mit mir handeln lasse?“

„Nein.“ Sie blickte ihn ruhig an.

„Ich wünsche nur, daß Du Dich davon überzeugst, weshalb ich glücklich geworden bin.“

„Weshalb soll ich mich davon überzeugen?“
„Weil es Dir den inneren Frieden bringen würde.“

„Den inneren Frieden?“
„Ja.“ Sie legte ihre Hand auf seinen Arm.

„Und ihn wirst Du erlangen, vorausgesetzt, daß Deine Liebe nicht nur Dir selbst gilt.“

„Willst Du mich vielleicht auf die Probe stellen?“ Er blickte sie gespannt an.

„Nein,“ sagte sie ruhig, „aber ich meine, daß wir beide zueinander gut sein sollten.“

Sie waren jetzt wieder mitten im Menschenstrom der Hauptallee. Sie hatte fast unausgesetzt zu grüßen und Grüsse zu erwidern, und sie sprachen nicht eher zusammen, als bis sie vor ihrer Haustür standen.

„Wirst Du kommen?“
Er antwortete nicht, sondern blickte nur auf eine der gelben Treis, die sich von den anderen gelöst hatte und jetzt mit gemildem Stiel über ihren Arm niederhing.

„Darf ich sie nehmen?“ fragte er.
Sie nickte und sagte gleichzeitig:

„Du kommst also nicht?“
„Nein,“ antwortete er und zerbrach den Stiel. „Weshalb nicht?“ Sie fragte so leise, als wisse sie schon die Antwort.

„Weil ich zu reich träumte, um für einen oder zwei Tage Dein Heim zu sein!“

Er grüßte und schritt schnell die Straße hinunter. —
Als sie oben anlangte, stürmten die Kinder ihr entgegen.

„Wie spät Du kommst, Mutter!“

„Ah! Wie wir uns nach Dir gesehnt haben!“
Der Kleinste schlug seine Arme um ihren Hals.

Der Älteste blieb aber ganz ernst mitten im Zimmer stehen.

„Mutter,“ sagte der Knabe, „hier oben vom Fenster aus sah ich Dich vorher mit einem fremden Mann kommen. Ist er fortgegangen?“

Sie machte sich aus der Umarmung der anderen los und sagte mit fester Stimme:
„Ja, er ist fortgegangen.“

Dabei war ihr zumeist, als sei sie einer Gefahr entronnen.

wenigstens in ihren Grundzügen kennen, auch muß er sich mit der Volkswirtschaftslehre in gewissem Umfang vertraut machen, um seinen Aufgaben gerecht werden zu können. Ein Blick in das Programm der Hygiene-Ausstellung läßt diese große Vielseitigkeit deutlich erkennen; insbesondere erweist sich das in dem Abschnitt Boden und Wasser, der in einer besonderen Gruppe zur Behandlung kommt.

Zeit altersher weiß die Menschheit, was der Boden für sie bedeutet. Schon die altgriechische Sage von dem Kiesen Antaios, der durch die Berührung mit der Mutter Erde im Kampf mit Herakles stets neue Kräfte empfing, bürgt hierfür. Unsere Beziehungen zum Boden sind außerordentlich weitgehende. Wir erhalten alle unsere Nahrungsstoffe einschließlich des Wassers direkt oder indirekt aus ihm. Diese Abhängigkeit wird noch menschlicher Vorausicht auch bestehen bleiben. Allerdings macht sie sich allmählich weniger fühlbar, da wir mit dem Fortschreiten der Erkenntnis der Vorgänge in uns und um uns und mit der Erforschung ihrer Gesetze es immer mehr dahin bringen, daß wir nicht lediglich ein Spielball der Naturgewalten sind. Wir verstehen es bereits recht gut, den Zufall auszuschnitten und viele Einflüsse, denen der Mensch früher wehrlos ausgeliefert war, zu unseren Gunsten auszunutzen. Was hat die Volksgesundheitspflege zum Beispiel aus der Benutzung der Fortschritte auf dem Gebiet der Geologie für Vorteil gezogen? Während man früher bei der Anlage von Käuern, Ortschaften und Brunnen auf allerlei unliebsame Ueberraschungen, die sich früher oder später aus einer ungeeigneten Bodenbeschaffenheit ergaben, gefaßt sein mußte, vermag man sich jetzt dagegen in ausreichender Weise zu schützen. Man kennt an jedem Ort auf Grund der genauen geologischen Aufnahmen und des vorzüglichen Kartenmaterials die Schichtenfolge. Man ist instande, für jegliche Anlagen besonders geeignete Stellen auszuwählen, oder, wenn der Ort der Anlage gegeben ist, die nötigen Vorkehrungen zu treffen, daß die ungünstige Bodenbeschaffenheit sich nicht schädigend bemerkbar macht. So wird die Ausnutzung von Grund und Boden immer mehr auf eine rationelle Basis gestellt. Die



Ein sensationeller Säbelstich.
Ein gewandter Säbelschützer ist Hr. Eggstein, der mit einem Stiel einen Sammel der Länge nach in zwei Teile zerlegt.

Boden und Wasser.

Es wird heutzutage im öffentlichen Leben außerordentlich viel von Hygiene gesprochen. Das Wort ist fast zur Signatur für unsere Zeit geworden. Was es aber umfaßt, sein Inhalt, ist dabei doch nur einem kleinen Teil von denen, die es gebrauchen, bekannt. Hier Wandel zu schaffen, ist eine dankbare Aufgabe. Die hygienische Tagesliteratur, auch die volkstümliche, kann immer nur einzelne Tagesgebiete beleuchten; die zusammenfassenden Lehr- und Handbücher, die bisher allein in stande gewesen wären, eine Vorstellung von dem Umfang dieser eminent praktischen Wissenschaft zu vermitteln, sind weiteren Kreisen nicht zugänglich. So bleibt es denn der Internationalen Hygiene-Ausstellung Dresden 1911 vorbehalten, den Begriff der Hygiene einem größeren Publikum zu demonstrieren. Mit dem Umfang des Gebiets steht seine Vielseitigkeit im engsten Zusammenhang. Die Hygiene ist längst keine ausschließlich medizinische Disziplin mehr.

Die rapide Entwicklung, die sie in den letzten Jahrzehnten genommen hat, wurde nur dadurch erreicht, daß sie sich die auf einer großen Anzahl anderer Wissensgebiete erzielten Fortschritte zunutze machen konnte. Physik, Chemie, Meteorologie, Mineralogie, Botanik, Zoologie, Mikrobiologie und Pathologie, alle diese Zweige der Naturwissenschaft muß der Hygieniker von heute

Hygiene-Ausstellung will dafür anschauliche Belege bringen. So soll eine Anzahl von Profilzeichnungen zur Vorführung kommen, die in schlagender Weise die Beziehungen demonstrieren, in denen Praxis des Haus- und Städtebaus, der Wasserversorgung, der Abwasserbeseitigung und des Restationswesens stehen. Für alle diese Zweige der praktischen Hygiene ist die Geologie eine wichtige Hilfs-wissenschaft geworden. Unkenntnis rächt sich hier bitter, eine genaue Kenntnis dagegen vermag Millionen zu sparen. Ein besonderes Verdienst in hygienischer Beziehung kommt der Geologie deshalb zu, weil sie die Frage der Grundwasser-Verteilung geklärt hat. Die örtlichen und zeitlichen Schwankungen des Grundwassers, auf die bei der Anlage von Gebäuden und Brunnen doch in erster Linie Rücksicht genommen werden muß, entzogen sich früher jeder Berechnung. Jetzt kennt man ihre Gründe, man weiß sie zu erklären und vermag sie aus der Anordnung und dem Gefälle der durchlässigen und undurchlässigen Bodenschichten teilweise sogar zu berechnen. Die Bedeutung der Grundwasserfrage für die Hygiene erhellt unter anderen auch aus der Beachtung, welche die bekannte Pettenkofer'sche Theorie in der wissenschaftlichen Welt gefunden hat. Ihr Autor verjuchte auf Grund einer Anzahl von Erprobungsstufchen festzustellen, daß die Höhe des Grundwasserstandes für die Verbreitung von Infektionskrankheiten (Typhus) von ausschlaggebender Bedeutung sei.

Diese Theorie, die viel bekämpft wird, aber doch auch noch viele Anhänger zählt, wird in der Hygiene-Ausstellung an verschiedenen Stellen demonstriert werden. Die Bedeutung der Geisteskräfte für die Hygiene ist damit noch längst nicht erschöpft; sie erstreckt sich noch auf eine Anzahl weiterer Abschnitte der Hygiene. Vor allem bestehen enge Beziehungen zur Ernährung des Menschen. Auch in dieser Richtung wird die Hygiene-Ausstellung lehrreiches Material bringen. Es wird vor allem der Naturboden zur Behandlung kommen. Man wird an infratitiden Objekten sehen, wie jeine verschiedenen Arten entstehen, welche Eigenschaften sie besitzen und welchen Einfluß ihre Beschaffenheit auf die Vegetation und damit unmittelbar auch auf den Menschen hat. Der Ausstellungsbesucher soll ferner darüber aufgeklärt werden, in welcher Weise die Zusammenziehung des Wassers, insbesondere sein Gehalt an löslichen Bestandteilen, qualitativ und quantitativ von den Gesteinsarten abhängig ist, die es in ihren Poren und Spalten bergen. Die Darstellungen, aus denen man die großen lokalen Unterschiede bezüglich des Gehaltes an den praktisch wichtigsten Stoffen, Kalk, Magnesia, Eisen und Mangan kennen lernen kann, werden wohl dabei dem besonderen Interesse der Besucher begegnen.

Die Bewohner der Tiefsee.

Die moderne Wissenschaft der Ozeanographie, die heute bereits auf so reiche Ergebnisse zurückblicken kann, ist eigentlich erst durch große englische Challenger-Expedition 1876 begründet worden. Seitdem sind von den Regierungen fast aller zivilisierter Länder und von privaten Freunden dieses faszinierenden Forschungsgebietes so von Alexander Agassiz und dem Fürsten von Monaco, Expeditionen ausgerüstet worden, die die Meeresriesen studiert haben, so daß man heute sagen kann: wir kennen in den großen Grundfluten die physikalischen, chemischen und biologischen Bedingungen der großen Ozeane. Ein wunderbares und vielfältiges Leben hat sich in diesen geheimnisvollen Wassertiefen den Augen der Menschheit offenbart: immer reicheres Material über die Fauna und Flora der Meere ist ans Licht getreten, und die gewonnenen Ergebnisse, die vollkommensten Forschungsmethoden lassen uns immer tiefer eindringen in die Geheimnisse dieser labirynthischen Abgründe, die so lange unserer Kenntnis verschlossen waren.

Über die neuesten Ergebnisse der Meereskunde berichtet in „Sarpers Magazine“ Sir John Murray, der im Jahre 1910 an der jüngsten Tiefsee-Expedition des norwegischen Forschungsschiffes „Michael Sars“ teilgenommen hat. Der „Michael Sars“ wurde vor etwa zehn Jahren von der norwegischen Regierung besonders zu dem Zwecke erbaut und ausgerüstet, um das Leben der Fische zunächst an den Küsten Norwegens zu studieren. Durch ihn wurde festgestellt, daß eine wirkliche arktische Fauna die eisfalten Tiefen des norwegischen Meeres bis zu 500 und 2000 Faden herunter bevölkert. Große Heilbutten und andere wertvolle Fische wurden in den Strömungen zwischen 100 und 500 Faden gefunden, während auf den tieferen Bänken Dorade, Schollen und andere wichtige Fische in Überflut lebten, deren Verteilung mit bestimmten physikalischen Bedingungen durchaus im

diese Weise gelang es, nicht nur eine Anzahl bisher garricht oder nur wenig bekannter Fischarten zu gewinnen, sondern auch ein klares Bild von der Verteilung der Fische in den verschiedenen Tiefen des Meeres und ihrer Verbreitung zu erlangen. Die Bänke, die sich an den Küsten von Europa und Afrika ausdehnen, haben gewöhnlich eine Tiefe von 100 Faden; doch gibt es eine Anzahl viel größerer Tiefen, in denen die Menge der Fische besonders groß ist. So wurden in einer Tiefe von 500 Faden in der Nähe von Irland 330 Fische gefangen, in einer Tiefe von 1000 Faden 82 Fische, von 1500 Faden 39 Fische, und aus einer Tiefe von drei englischen Meilen brachte das Netz nur ganz wenige Fische ans Licht. Solche und ähnliche Beobachtungen beweisen, daß die Zahl der Fische mit der Tiefe und mit der Entfernung von den Küstenlinien im nördlichen Atlantischen Meer abnimmt.

Über die Verteilung der Fische in den einzelnen Schichten des Meeres wurden genaue Untersuchungen angestellt; man war bisher allgemein der Ansicht, daß das organische Leben im Meer nahe der Oberfläche und nahe dem Boden des Ozeans, d. h. in einer Entfernung von 300 Faden von Oberfläche und vom Meeresgrund, am reichsten ist. In den dazwischen gelegenen Strömungen wurden nun große Schleppnetze ausgeworfen, die beliebig in jeder Tiefe geschlossen werden konnten. Diese Netze, die z. B. von einer Tiefe von 1000 Faden zu einer von 500 Faden emporgehoben und dann erst geschlossen wurden, gaben also in ihrem Faug einen genaueren Überblick über die Fischarten, die in den verschiedenen Meeresstufen leben. Auf diese Weise wurde festgestellt, daß seltene Tiefseefische, die fast immer von schwarzer und dunkler Färbung sind, und andere Seetiere hauptsächlich in einer Tiefe von 300 Faden angetroffen werden, also gerade in der Tiefe, bis zu der noch das Sonnenlicht durchdringt. Diese Zwischstufen, von denen die meisten mit phosphoreszierenden Organen begabt sind, sind zum Teil klein, nicht größer als ein bis zwei Zoll, während andere wieder groß und kräftig sind. Viele große garnelenartige Krusttassen von tiefroter Farbe, einige über sechs Zoll lang, manche noch völlig unbekannt, wurden mit diesen Fischen herausgehoben, wenn das Netz unter 100 Faden tief herabging. Die in einer Tiefe von weniger als 100 Faden gefangenen Fische stellten dagegen eine völlig verschiedene Fauna mit fristallarer, silberner oder blauer Färbung dar.

Herzenswunsch

Alle ist ein hart, reines Gesicht, rosiges jugendfrisches Aussehen, weiße, samtene weiche Haut u. blendend schöner Teint. Alles dies erweist die echte **Steckenpferd - Lilienmilch - Seife** v. Bergmanns & Co., Radebeul. a. St. 50 Pf. g. über f. bad.

Einfluß stand. So wurde durch die Arbeiten des „Michael Sars“ ein neuer Zweig der Meereskunde geschaffen, der sich mit dem Vorkommen von Fischen in den verschiedensten Tiefen der Ozeane und mit den Voraussetzungen für ihr Dasein, ihre Fortpflanzungen usw. beschäftigt. Solche in den Gewässern Norwegens begonnene Forschungen wurden nun in jüngster Zeit von dem „Michael Sars“ in den tiefen Wassern des Atlantischen Ozeans fortgesetzt.

Die Expedition von 1910, an der Sir John Murray teilnahm, stellte es sich zur Hauptaufgabe, die Bänke an den Küsten von Europa, Afrika und Nordamerika mit den Tiefen fern vom Lande nach ihrem Fischreichtum und den Lebensbedingungen, die sie gewähren, zu vergleichen.

Zum Fang der Fische wurden Schleppnetze verwendet, die durch eine sinnreiche Vorrichtung auf ganz bestimmte Wassertiefen eingestellt werden konnten, so daß es möglich war, aus den verschiedensten Meeresstufen Fische zu fangen. Auf

Gewerbe-Akademie, Berlin
Königsgrätzerstraße 80.
Maschinenbau, Elektrotechnik, Hochbau,
Tiefbau. — 50 Klassen.
Größte bestellende Politechn. Anstalt
Berlins, führende Anstalt Deutschl.
Dir. Matthes.
Programm frei.

Bettfedern und Dammern,
garantiert staubfrei und auf füllend.
Rfd. 0,50, 0,75, 1,—, 1,25, 1,50, 2,00 M.
Vorzügl. Dammern, Hund
Rfd. 2,25 M.
Beratung von 5 Min. um gegen vorzeitige
Einkaufung oder Rückgabe des Betrages.
Gustav Michels,
Cöthen i. Anh.

Graue Haare
erhalten Naturfarbe wieder
durch **Schädlin-Haarfarbe** wieder-
hersteller, sukzessive wirkend.
Erfolg überraschend. Anwendung
wie Kopfwasser, befeuchtet
wieder Wäsche noch Haar. Un-
schädlichkeit garantiert. Preis
pro Flasche M. 3.—, Prosp. gratis.
Joh. André Sebald, Hildesheim.

Lyra-Fahrräder
weltbekannt,
preiswert und gut.
Prachtkatalog
(400 Seiten) ums.
und portofrei.
Lyra-Fahrrad-Werke
Hermann Klaassen
in Prenzlau, Postf. F. 635

CONDOR-PATENT



NEU!
SCHNUR-STIEFEL
OHNE ZU SCHNÜREN

Schnelles An- und Ausziehen!
Kein lästiges Schnüren!
Kein Reißen der Senkel! Bequem auf der Straße!
Kein Drücken auf den Fuß! Bequem auf der Reise!

Verkauft nur in unseren Filialen, da nur wir das alleinige Fabrikations- und Vertriebsrecht im Deutschen Reich besitzen.

Conrad Tack & Cie.
Schuhfabrik Burg bei Magdgb. Katalog gratis und franko.

Deutsche erstkl. **Solidaria-Fahrräder**
auf Wunsch
Teilzahlung!
Anzahl: 20, 30,
40 Mk. Abzahl
7—15 Mk. mon.
Zubehörtelle sportlich. Preislist. grt.
J. JENDROSCH & Co.,
Mey & Widmayer, München 19.

Alles
für Militäntanarbeiten.
Vorlagen u. Anleitungen für Laub-
sägerei, Schlitzerei, Holzbrand etc., so-
wie alle Utensilien u. Materialien hierzu.
(Illustr. Kataloge f. 50 Pf.)
Mey & Widmayer, München 19.

Tausende Raucher empfehlen



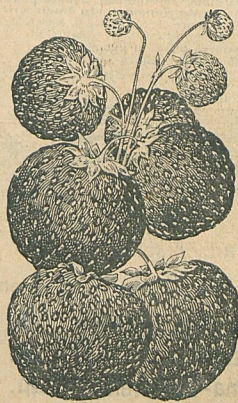
meines garantiert un-
schädlichen, bestab für
bekömmlichen und gein-
den **Tabak 4 Saba's**.
Freie Auswahl zu 9 Min.
meines bekannten **Fortre-**
is of für 4,25 M. rfd. 9 3/4.
Raucher **tabak**, und **Freie**
sollen genommen 9 M. rfd.
4 Min. **Tabak-Raucher** mit
Freie 6,50 M. rfd. 9 3/4.
bill. **Raucher** und **Freie**
7,50 M. rfd. 9 Min. **Raucher**
unter **Raucher** mit **Freie**
sollen **traum** 10 M. rfd. gegen **Blat-**
nahme **bitte** angeben ob **eben-**
liebende **bestandteile** über
eine **reißende**, **halbpfeife** über
eine **lange Pfeife** erwünscht.
E. Köller, Bruchsal
Fabrik. **Wettrup**
(Baden).

M. Peterseim's Blumengärtnereien, Erfurt.



Edle Rosen, die auch in schlechtem Boden freudig drauflos wachsen, jedes Jahr immer reicher blühen, unansehnliches Land in Rosengärten verwandeln.

Dunkelrote Sorten, rosa, gelbe, weiße Sorten, eine jede mit Namen, **65 Pf.**
starke, edle Sträucher
3 Stück M 1,85
9 Stück M 5,50
15 Stück M 9,50



Neu! „200 Zentner-Erdbeere.“

Kreuzung zwischen Laxtons Noble und Amerikanischer Volltragender; eine Erdbeere von kolossalem Ertrag, jedes Beet ein Beerenmeer. Die Pflanze macht wenig Blätter, dafür 30 über und über mit Früchten behangene Fruchtstängel. Ein Morgen mit dieser Erdbeere bepflanzt, bringt 200 Zentner Erdbeeren. Auch eine Einmach- und Versand-Erdbeere I. Ranges sowie sehr willig zum Treiben im Winter. Wegen dieser enormen Fruchtbarkeit eignet sich diese Erdbeere wie keine andere zum Massenanbau. Besonders zum Versand, da sie 3 Tage Transport ohne Schaden aushält.

15 Pflanzen **85 Pf.**

50 Pflanzen M 2,30 — 100 Pflanzen M 4,50 —
500 Pflanzen M 20 — 1000 Pflanzen M 39.
Für größere Bezüge zum Massenanbau Preise brieflich!

Jetzt sehr billig: Sämereien. Obstbäume, Rosen, Palmen, Lorbeerbäume. **15. Hauptkatalog umsonst.**



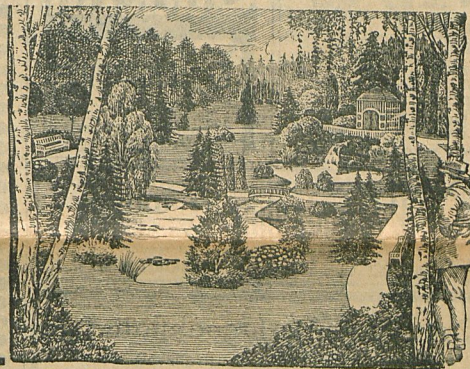
Neuheit! „Juni“, die allerfrüheste der Frühkartoffeln. Erregte durch ihre ungewöhnlich überraschend frühe Reife großes Aufsehen. Ergab am 9. Juni 350 Ctr. pro Hektar. Eine Delikatesse für die Tafel. Wurde von der Kartoffelkrankheit nicht befallen. Hielt sich sehr schmackhaft bis zur neuen Ernte. Krankte und faulte nicht. Macht kaum ein Fuß hohes Kraut. Daher besonders geeignet zur Zwischenkultur oder Vorkultur. Wer im Juni sehr reichtragende, delikate neue Kartoffeln haben, wer als rationeller Landwirt sein Land zweimal aberten will der baue Juni-Kartoffeln.

Die ertragreichste Herbstkartoffel ist „Industry“.

Brachte über 200 Ctr. pro Morgen.
Von der Herbstkartoffel „Industry“ und der Frühkartoffel „Juni“ kosten 10 Pfd. — 1 Postkolli — Saatkartoffeln M.

¼ Ctr. M. 4,— ½ Ctr. M. 7,— 1 Ctr. M. 12,—

2



Wir übernehmen in ganz Deutschland

den Entwurf und die Ausführung von Gartenanlagen insbesondere die Anlegung von

Hausgärten — Villengärten — Gemüsegärten
Obstgärten — Hotelgärten — Parks — Spielgärten
Tennisplätzen — Schulgärten — Wintergärten
Schreibergärten — Lauben-Kolonien
Vogelschutzgehölzen — Dachgärten.
Friedhofs-Anlagen
Drainierung nasser Böden
Wasserversorgungs-Anlagen
Landesverschönerungs-Anlagen

Anfertigung von Gartenplänen
Anlegung von Obstplantagen
Raterteilung wegen Anlegung von Rhabarberplantagen,
Spargel-, Himbeer- und Erdbeer-Plantagen.

Ehe Sie Ihren Auftrag nach anderer Seite vergeben, verlangen Sie in jedem Falle vorher einen Kostenanschlag und illustrierten Prospekt über Gartenanlagen von uns, oder — ohne jedweden Bestellzwang — den Besuch unseres Garten-Architekten

Wir hatten die Ehre, im letzten halben Jahre Garten- und Park-Anlagen in Auftrag zu erhalten:

Eisenbahntöchterheim Erfurt, unter Protektorat Seiner Exzellenz Staatsminister von Breitenbach

6 Tennisplatz-Anlagen für den Sportklub Erfurt auf der Cyriaksburg

Offizier-Tennisplatz-Anlage für das Inf. Rgt. Nr. 71

Park für Herrn Brauereibesitzer Otto Büchner, Erfurt

Park für Herrn Kommerzienrat Harras, Rudolstadt

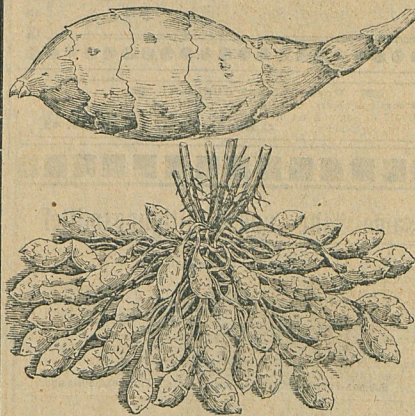
3 Garten-Anlagen für die Gewerkschaft Güntershall Göllingen (Thüringen)

Park-Anlage für Herrn Forstassessor Wiedeburg, Blankenburg

Garten-Anlage für Herrn Stadtrat Schmidt, Erfurt

Die gesamten öffentlichen und privaten Anlagen der Gartenstadt am Rechenberge bei Bad Kösen, für die Saalecker Werkstätten G. m. b. H. Saaleck a. S. (Die Anlagen stehen unter der künstlerischen Leitung von Herrn Professor Schütze-Naumburg.)

und viele andere mehr.



Helianthi, das neue Wurzelgemüse, hat viermal mehr Nährwert als die Kartoffel. Erinnert im Geschmack an Sellerie. Bringt auch auf geringen Böden große Erträge. Enorm fruchtbar. Von einer einzigen Knolle wurden 12 Pfd geerntet. Das Kraut wird 2½ Meter hoch, ist ein gern genommenes Viehfutter, Grünfütter. Zubereitungsweise und Kultur-Anleitung wird jeder Sendung beigelegt.

10 Pflanzenknollen	M. —90
25	1,95
100	4,—
500	19,—

Crimson Rambler, die berühmte rote japanische Kletterrose, **75 Pf.**

2 starke Sträucher M. 1,50, 6 Stück M. 4,40, 20 Stück M. 13.—
Crimson Rambler ist die beste Schlingrose der Welt. Man zählte auf einer Pflanze über 5000 Blüten. Im Nu bekleidet sie Stakete, kahle Wände, Balkons mit Rosenranken, um das alles vom Juni ab mit dem feurigen Rot ihrer zahllosen Blüten zu schmücken in orientalischer Pracht.

Sind Lungenleiden heilbar?

Diese äußerst wichtige Frage beschäftigt wohl alle, die an Asthma, Lungen-, Keimhaut-Erkrankungen, Schwindel, Lungenblutungen, veralteten Husten, Verflüssigung, lange bestehender Keimfreiheit leiden und bisher keine Besserung fanden. Eine hervorragende Erprobung von uns vollständig umsonst ein Buch mit Abbildungen aus der Feder des Herrn Dr. med. Göttinger, Oberarzt der Hiesigen, enthält, über das Thema: „Sind Lungenleiden heilbar?“ nicht einer Probe unseres Tees vollständig umsonst und portofrei zu überreichen.

Man sende nur eine Postkarte mit genauer Adresse an **Hubmann & Co., Berlin 211, Ringelstraße 25.**

Likör-Essenzen
12 Flaschen sort. à 2/75 frk. überall hin.
Chemische Werke E. Walther
Halle a. S., Mühlweg 20.

Die echte **Hienfong** (Opst.)
Marke „Gollath“ vers. 1 Dtz. 2,50 M. (30 Fl. 6 M. kostenfr.) **Laboratorium Gollath, Berlin N. 37 No. 11.**

Ewig Jung fühlt sich, wer regelmäßig **Weber's Tee** trinkt! Karton 1 Mark. In Apoth. u. Droz. zu haben. Von 3 Mark zu franko. **Adolph Weber, Teelabrik Dresden-Radebeul No. 50.**

Sächs. Musikinstrumenten-Manufaktur Schuster & Co.
Markneukirchen No. 302.
Fabrikation u. direkter Versand.
Illustrierte Hauptcataloge postfrei.

Del-Röcke
5.50. Preisliste üb. sämtl. wasserd. Bekleidung gratis u. frk. **C. Schönbohm, Brühl i. M. 45.**

Verlangen Sie gratis illustrierten Katalog **Hygienischer Bedarfs-Artikel** mit ärztlich verfasster Broschüre. **Sanitätshaus „Aesculap“, Frankfurt a. M. C. 1.**

Preußische Verlagsanstalt, G. m. b. H.
Berlin SW 68, Ritterstraße 50

In unserem Verlage erschienen:

Oscar Pasch

- Op. 1. Psalm 130 (Preis-Komposition) für Soli, Chor (fünfstimmig) und Orchester. Klavier-Auszug mit Text. Mk. 6.—
- Op. 7. 18 Lieder für gemischten Chor. Partitur in 3 Hefen. à Mk. 3.—
- Op. 10. Sechs sechsstimmige Motetten. Partitur à N. Mk. 1.50
- Op. 23. Die Auferstehung des Jünglings zu Hain für Soli, Chor und Orgel oder Klavier. Partitur Mk. 6.— Stimmen kpl. Mk. 6.—
- Op. 24. Sechs achtfimmige Motetten für gem. Chor. 3 Hefte, Partitur à Heft. Mk. 2.—
- Op. 25. Fünf Motetten für Doppelchor. Einzel-Partitur à Mk. 1.50
- Op. 27. Zwei Motetten für 4 stimmigen Männerchor, komplett 1 Heft, Partitur. Mk. 1.20
- Op. 28. Drei Motetten für 4 stimmigen Männerchor, komplett 1 Heft, Partitur. Mk. 1.50
- Op. 29. Vier Motetten für 4 stimmigen Männerchor, komplett 1 Heft, Partitur. Mk. 2.40
- Op. 30. Fünf Motetten für 4 stimmigen Männerchor, komplett 1 Heft, Partitur. Mk. 3.—

Jede Sendung ein Geschenk. Feinstes **Pflaumenmus**

bekannte schöne Ankermarke.
1 Post-Eimer Br. 10 Pfd. Mk. 2.—
1 Bahn- „ „ 17 „ „ 3.—
1 „ „ „ 28 „ „ 4.—
1 Post-Topf „ 10 „ „ 2.10
1 Bahn- „ „ 22 „ „ 4.10
1 „ „ „ 28 „ „ 5.—
1 Wanne „ „ 35 bis 75 Pfd., 1 Pfd. 14 Pfg. in Kübeln 35 bis 75 Pfd., 1 Pfd. 14 Pfg. Bester

Kunst-Speise-Honig
1 Post-Eimer Er. 10 Pfd. Mk. 2.05
1 Bahn- „ „ 17 „ „ 4.65
1 „ „ „ 30 „ „ 7.75
gegen Nachnahme oder Vorconsendung. **J. A. Schultze, Konservfabrik, Magdeburg 22.**

Moderne Turban-Bänder, einfache auch kunst. Handarbeit sowie Haar-Bänder u. Haar-Netze
Hierbei bestens u. billigst die Firma **Annaberger Besatz-Industrie in Annaberg i. Erzg.**

Guderin
blutbildende nervenstärkende **Kraftnahrung**
von medizinischen Autoritäten empfohlen
Broschüre gratis.
v. Gude & Co., chem. Fabrik, Berlin a.



Als besonders preiswert empfehlen wir:
Französischen Rotwein . M. 0,95
Obermoseler M. 0,95
Tarragona-Portwein . . M. 1,25
in Korbflaschen von 5 u. 10 Liter Inhalt.

Ferner:

Bordeaux-Weine

1906er Château Coulon pr. Fl. M. 1,—
1905er St. Clément „ M. 1,20
1904er Château Loubanay Curac „ M. 1,50
1904er Château Raymond Lamarque „ M. 1,75

Mosel-Weine

1907er Obermoseler pr. Fl. M. —,80
1904er Lieserer „ M. 1,—
1906er Merler „ M. 1,30
1907er Caseler „ M. 1,50

In Groß-Berlin liefern 5 Liter oder 10 Flaschen frei Haus und bitten um gefl. rechtzeitige Aufgabe des Bestells.

Société viticole franco-allemande

BERLIN SW. m. b. H. Ritterstr. 50a
Fernsprecher: Amt IV, 1671 und 9862.

Vorteilhaftes Angebot!
wollene Pferdedecken, extra schwer, Tunis, ca. 130/180 cm 3.45, ca. 140/190 3.75, Saxonia ca. 130/180 3.65, ca. 140/190 4.—, 4 St. 5%
8 St. 10% Rab. nur Nachn. **C. Schönbohm, Brühl i. M. 45.**

Wirksame Nähr- und Kräftigungsmittel

find notwendig aber auch selten. Son den wenigen, geeigneten Präparaten hat sich das abgerinnete, tobielaurte **Haemoglobin-Eubiose** von **Seitner** durch seine hervorragende Wirte im Laufe vieler Jahre in hohem Grade eingeführt und wird heute nicht nur von angehenden Aerzten häufig verwendet, sondern auch in vielen städtischen, krankenhauslichen, Sanatorien als erfolgreiches Blutbildner verwendet. Darum kann Eubiose allen Blutarmen, Blutschwächen, Nerven- und Lungenleiden, Kinderkrankheiten, Menstruellen Störungen, sowie allen, die einer Kräftigung bedürfen, nicht dringend genug empfohlen werden und schon der kleinste Versuch wird die Güte dieses Präparates unabweisbar erkennen lassen. Eubiose ist erhältlich in Apotheken und Drogerien oder auch ohne Verschöpfung von der **Eubiose-Fabrik Seitner & Schreiber, Klein-Flottbek bei Hamburg.** Preis 3 Mk. 2.25 pr. Glasde.

Extra starke, echte Hienfong - Essenz

höchst aromatisch versendet 1 Dtz. Fl. Mk. 2,50, wenn 30 Fl. Mk. 6.— franko Chem. pharm. **Laborium Paul Hartung, Königssee i. Th. 65.**

MARKE
Lierke's
erprobte
Düngemittel für Obst- u. Gartenbau, Pflanzen-Nährsalze mit garantier-tem Nährstoffgehalt geben reiche u. gesunde Ernten, Pflanzen-Schutzmittel Schwefelbrühe, Schwefelkalk und Schwefel.
H. Gildenpennig, Stassfurt
5 Morgen eig. Versuchsgarten.

Harmonikas (samt sämtl. andere Musikinstrumente) in all. 800 verschied. Nummern
Herrn Hess, Klingenthal i. S. No. 174
Preisliste gratis, auf Verlangen postfrei.

Anna Csillag
bin selbst die Erfah-lerin meiner **Haar- u. Bartwuchspomade**
verändert, wirkt sofort seit über 25 Jahren ununterbrochen.
Ziegel u. 2, 5 u. 8 Mark.
Erläuterung: Erfolg der pomade ist bewiesen. Man ist selbst Zeuge der vollen Wirkung. Echte nur Berlin, Kronenstraße 5, erhältlich.
Anerkennung- und Dankbriefen aus allen Weltteilen liegen vor. Versand gegen Nachnahme od. Vorconsendung des Betrages aus der Packung
Anna Csillag, Berlin 234, Krausenstrasse 3.

Strickmaschinen
mit Arbeit liefert **Otto Müller, Magdeburg D. 5, Lüneburgerstr. 19.**

Anzeigen
haben i. d. Blatte weiteste Verbreitung

Hunderttausende Kunden. **TEILZAHLUNG** Tausende beglaubigte Anerkennungen.
Die wertvollsten Uhren und Goldwaren. Jährlich Versand üb. 25000 Uhren. Sprachmaschinen, Photo-Apparate, erste Markkonsumgüter, elektrische Fabrikpreise. — Frachtkatalog mit über 400 Abbildungen umsonst und portofrei.
JONASS & Co., Berlin SW. J. 378
Belte-Alliance-Strasse 3.

Für **M. 3,50** franko Nachn. Postkoll
Harz - Kuh - Käse
Fritz Niemann, Gernrode Harz 5
Clichés
In Autotypie u. Strichätzung liefert schnell und billig
Wilhelm Greve, Berlin SW., Ritterstr. 50.

Waffen
aller Art, auch Teufelsgewehre etc. zu Extra-Preisen dir. an Priv. Prachtkatalog (400 Seiten) umsonst und portofrei.
L. v. W. Erke, Hermann Klaffen in Prenzlau, Postfach W. 835

Verantwortlich für die Redaktion, Geschäftliches und Anzeigen: Fritz Eigel, Leipzig. — Verlag: Preußische Verlagsanstalt G. m. b. H., Berlin SW. 68. — Rotationsdruck: Wilhelm Greve Berlin SW. 68.